

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73 (1955)
Heft: 52

Artikel: Predigt zum ETH-Jubiläum
Autor: Brunner, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Predigt zum ETH-Jubiläum

DK 26:62

Gehalten am 21. Oktober 1955 im Grossmünster zu Zürich von Prof. Dr. Emil Brunner

«Machet Euch die Erde untertan». Dieses Schöpferwort auf dem ersten Blatt der Bibel ist die Magna Charta der Technik. Gewiss, die Technik der neuen Zeit hat ihren Antrieb nicht vom religiösen Glauben her. Sie entstammt praktischen Lebensbedürfnissen, der Notwendigkeit, die ständig und rapid zunehmende Bevölkerung der Erde zu ernähren, dem Wunsch, die Kräfte der Natur für die Menschen verfügbar zu machen, den Verkehr zwischen den Völkern zu erleichtern und zu erweitern. Was sie möglich macht, ist der Erfindergeist einzelner Menschen und die wissenschaftliche Erkenntnis unseres Zeitalters. Aber all diese auf der Hand liegenden Motive und Voraussetzungen genügen nicht, um dieses erstaunliche Phänomen der Neuzeit, das das Leben der Völker so gewaltig verändert hat, zu erklären. Warum hat der Westen und nicht der Osten die moderne Technik hervorgebracht, während doch der Osten, China und Indien, eine hochentwickelte Technik besass, als die Völker Europas noch Barbaren waren?

Die freie Entfaltung der Technik setzt ein geistiges Klima voraus, das bedingt ist durch das Verhältnis des Menschen zur Natur. Die Völker des Ostens waren und sind bis heute an die Natur gebunden, durch eine Religion, die Natur und Gott in eins setzt, den Pantheismus. Die Völker des Westens dagegen haben eine Befreiung von der Natur erfahren durch den biblischen Schöpferglauben. Dieses Wort: «Machet Euch die Erde untertan» ist innerhalb der östlichen Geisteswelt undenkbar. Es steht im Zusammenhang mit der Schöpfungsgeschichte der Bibel und setzt den Glauben an den Herrn der Welt, den Schöpfer, voraus.

«Machet Euch die Erde untertan», das ist ein Aufruf zu weltgestaltender Freiheit. Freiheit ist in einem Masse, das dem Osten unbekannt ist, die Lebensidee der abendländischen Völker. Der Mensch ist bestimmt, aus dem Kreislauf der Naturgewalten herauszutreten, sich von ihnen selbstständig zu machen, sie sich zu unterwerfen. Damit ist das geistige Klima geschaffen, innerhalb dessen allein die grossartige Entwicklung der modernen Wissenschaft und Technik möglich war. Dieses Klima, diese geistige Luft der Freiheit, ist das Produkt des biblischen Schöpferglaubens.

Aber dieser Ruf zur Freiheit ist nicht allein ein Ruf zu schöpferischer Weltgestaltung. Das Wort «Machet Euch die Erde untertan» ist die Fortsetzung des andern: «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn». Dieses ungeheure Wort ist, meine ich, die Grundlage der gesamten abendländischen Kultur und Lebensauffassung. Es erklärt den Unterschied zwischen der Welt des Ostens und der Welt des Westens. Wenn man eine Weile im Osten gelebt hat, kann man nicht umhin wahrzunehmen, dass diesen Völkern — bei all ihrer grossartigen Kultur — etwas fehlt, was im Westen selbstverständliches, aber unbewusstes Element des Lebens ist: die Idee der Persönlichkeit. Der ganze Osten hat im Vergleich zum Abendland etwas Unpersönliches. Warum das? Er hat es nicht vernommen, es ist ihm nicht gesagt worden, das Wort: «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde». Dieses Wort ist der Grund, warum die Idee der freien Persönlichkeit, warum überhaupt die Idee der Freiheit im Leben der Westvölker eine so entscheidende Rolle spielt. Der zum Ebenbild Gottes geschaffene, der Gott-ähnliche Mensch, das ist der zum Selbersein, zur Selbständigkeit aufgerufene Mensch, und diese Bestimmung, zwar nicht allen bekannt, ist allen verliehen.

Aber nun sind diese Freiheitsworte der Bibel nicht nur Aufruf zur Freiheit, sondern zugleich Worte der Bindung. Der zum Bilde Gottes bestimmte Mensch soll wohl selbstständig sein der Welt gegenüber, er soll sich seiner Würde vor seinen Mitmenschen bewusst sein. Aber er soll vor allem wissen, dass er nur in Gott, nur in seiner Abhängigkeit von

Gott diese Bestimmung bewahrt. Es ist der Schöpfer-Herr, der ihm sagt: «Machet Euch die Erde untertan». Die Gott-Ähnlichkeit hat ja eben in Gott ihren Ursprung und kann darum nur in der Abhängigkeit von Gott bewahrt werden. Und hier beginnt nun, wie schon auf den ersten Blättern der Bibel, die verhängnisvolle Geschichte des Unheils. Das Wort der Freiheit ist zu allen Zeiten, aber namentlich in der Neuzeit aus seinem Zusammenhang mit dem Wort der Bindung herausgerissen worden. Der Mensch will nicht nur von der Natur unabhängig sein, er will nicht nur seine Selbstständigkeit gegenüber den Mitmenschen bewahren, er will viel mehr überhaupt keine Bindung anerkennen, er will auch von Gott unabhängig sein. Das ist es, was uns im III. Kapitel dieses ersten Buches der Bibel als Sündenfall des Menschen geschildert wird.

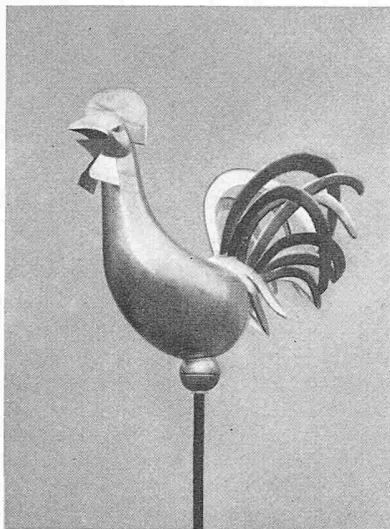
Die Geschichte der neuzeitlichen Philosophie ist die Geschichte dieses immer grösser werdenden Missverständnisses. Immer mehr missversteht der Mensch seine Freiheit als Freiheit von Gott. Am Ende dieser Entwicklung steht die Philosophie Friedrich Nietzsches und eines Existenzialismus, der den Atheismus um der Freiheit willen postuliert. Freiheit ja wohl, aber nicht durch Gott, nicht nach dem Willen Gottes, sondern Freiheit von Gott, Freiheit schlechthin. Die Menschen haben zu allen Zeiten diese Freiheit von Gott zu praktizieren versucht, aber erst in den letzten Jahrhunderten ist diese bisher uneingestandene Praxis zum öffentlichen Programm geworden. Postulatorischer Atheismus hat es ein Philosoph unserer Zeit genannt. Um der Freiheit willen muss Gott geleugnet werden.

Diese Gott-lose Philosophie hat in unserem Jahrhundert die letzte Konsequenz gezogen. Man will nicht nur Freiheit von Gott, sondern zugleich Freiheit von jeder moralischen Bindung. So hat es als erster Nietzsche, und in unserer Zeit noch unverblümter Jean Paul Sartre der Menschheit zugerufen.

Diese rebellische Emanzipation von Gott muss aber jederzeit, wie schon in der Geschichte von Adam und Eva, verhängnisvolle Folgen haben. Der Mensch, der rebellisch Gott leugnet, verleugnet damit, ohne dass er sich dessen bewusst ist, seine eigene Würde und rebelliert gegen seine eigene Natur. Er zerstört damit den Sinn seines Lebens. Das Ende dieser Philosophie ist notwendig der Nihilismus, eine Lebensanschauung, für die es keine Werte, keine Normen und keinen Sinn gibt. Das ist sozusagen die innere Seite.

Die äussere, die wir natürlich zuerst wahrnehmen, ist nicht weniger unheilvoll. Ich möchte nur zwei ihrer Aspekte andeuten. Wenn es keine inneren, moralischen Bindungen mehr gibt, so muss das daraus entstehende gesellschaftliche Chaos durch äussere Gewalt gebändigt werden. Diese Gewalt aber ist, da alle moralischen Bindungen fehlen, grenzenlos. Der Mensch ist ihr restlos ausgeliefert, da er sich ja auf keine Rechte berufen kann. Der Staat ohne Menschenrechte, das ist der Total-Staat, dieses für unsere Zeit charakteristische Phänomen, dieses menschenfressende Ungeheuer.

Die zweite Wirkung der Bindungslosigkeit, auf die ich aufmerksam machen möchte, betrifft das Gebiet, dem wir heute unser besonderes Interesse schenken, jenes der Technik. Technik ist, wie wir schon sagten, die Auswirkung des Gebotes «Machet Euch die Erde untertan». Aber nun kann die Technik statt eine Hilfe für den Menschen zu einer Bedrohung seiner Existenz werden. Sie wird es dann, wenn sich ihre Entfaltung von allen moralischen Bindungen losgemacht hat. Technik ist dann nicht mehr um des Menschen willen, sondern um ihrer selbst willen da. Je grösser die vom Menschen durch die Technik beherrschten Kräfte, desto grösser ist der Schaden, den die der moralischen Kontrolle entwachsene Technik anrichten muss. Der letzte gewaltige



Schritt in dieser Richtung ist die Verfügbarmachung der Atom-Energien. Wir haben es in diesen Jahren erlebt: Die Bedrohung der Menschheit mit der Gefahr der Vernichtung. Die Technik wächst dem Menschen über den Kopf, sie ist nicht mehr gesteuert, sondern entwickelt sich autonom.

Totalstaat, Atomwaffen, nihilistische Philosophie, das sind die deutlichsten Manifestationen des menschlichen Lebens, das sich von der göttlichen Bindung der Freiheit emanzipiert hat. Schrankenlose Freiheit muss den Menschen zerstören. Lassen Sie mich ein Gleichnis gebrauchen: Sauerstoff ist eine Notwendigkeit für den Menschen, ohne ihn muss er ersticken. Aber Sauerstoff allein zerstört alles Leben. So die Freiheit: Freiheit allein, ohne Notwendigkeit, ohne Bindung, ist des Menschen Untergang. Die Menschheit, die heute das Wort Freiheit allein zu ihrer Parole gemacht hat, erfährt es und wird es noch mehr erfahren, dass das Schwungrad der Freiheit nicht beliebig beschleunigt werden kann, dass es einen Punkt gibt, wo die Rotationsgeschwindigkeit so gross ist, dass sie die Maschine zerreisst. Es scheint uns, dass

die Menschheit heute nahe an diesen Punkt gelangt ist.

Solange das Wort «Machet Euch die Erde untertan» als Gebot des Schöpfers verstanden wird, setzt es die Kräfte des Menschen frei. Wenn es aber aus dem Zusammenhang des Schöpferglaubens herausgerissen wird, wenn der Mensch gegen seinen Schöpfer rebelliert, wird diese Freiheit dämonisch. Nicht die Erde wird dann untertan gemacht, sondern die Menschen geraten in die Knechtschaft ihres eigenen Werkes. Es geht dann dem Menschen wie in der Geschichte vom Zauberlehrling: Die Kräfte, die er entfesselt, bleiben nicht seine Diner, sondern werden seine Herren. Wer Sünde tut, der wird der Sünde Knecht. Das heisst, wer Gott-gegebene Kräfte ihrem Schöpfungszweck entfremdet und sie so missbraucht, wird der Knecht, der Sklave eben dieser Kräfte.

Liebe Freunde, dieses Wort wird darum für uns ein Mahnwort, ein Ruf zur Besinnung und Umkehr. Wir alle sind jederzeit in Gefahr, die uns vom Schöpfer verliehenen Kräfte zu missbrauchen. Jeder von uns hat damit seine eigenen Erfahrungen gemacht. Was die Bibel Sünde nennt, ist ja nichts anderes, als dieser gottlose Missbrauch der Gott-verliehenen Kräfte, der davon herkommt, dass wir den Schöpfer, unseren Herrn, vergessen, der unseren Gehorsam fordert. Alle Tage sind wir in dieser Gefahr, darum ist alle Tage diese Besinnung und Umkehr nötig.

Zum Schluss noch ein besonderes Wort an die Techniker! Die Techniker und die Naturwissenschaftler sind heute die Menschen, auf die man am meisten hört. Daraus ergibt sich für Euch eine grosse Verantwortung. Wenn Ihr das, was Ihr heute gehört habt, innerlich bejaht, wenn Ihr zur Ueberzeugung gekommen seid, dass die Entfremdung von Gott die Wurzel alles Übels unserer Zeit ist, so helft uns bitte, diese Erkenntnis in der Welt zu verbreiten. Euer Wort zählt mehr als unser Theologenwort; wir Theologen und Pfarrer bedürfen dringlich Eurer Mitarbeit, der Mitarbeit aller derer, die im praktischen Leben drin stehen. Wenn Ihr es den Menschen sagt: Wir gehen zugrunde ohne Gott, wir haben Gott nötig, denn nur durch Gott kann das Leben in die richtige Ordnung kommen, so wird das einschlagen, während unser Wort so oft verhallt. Lasst uns zusammenstehen und etwas tun gegen den Ungeist der Zeit. Das walte Gott. Amen.

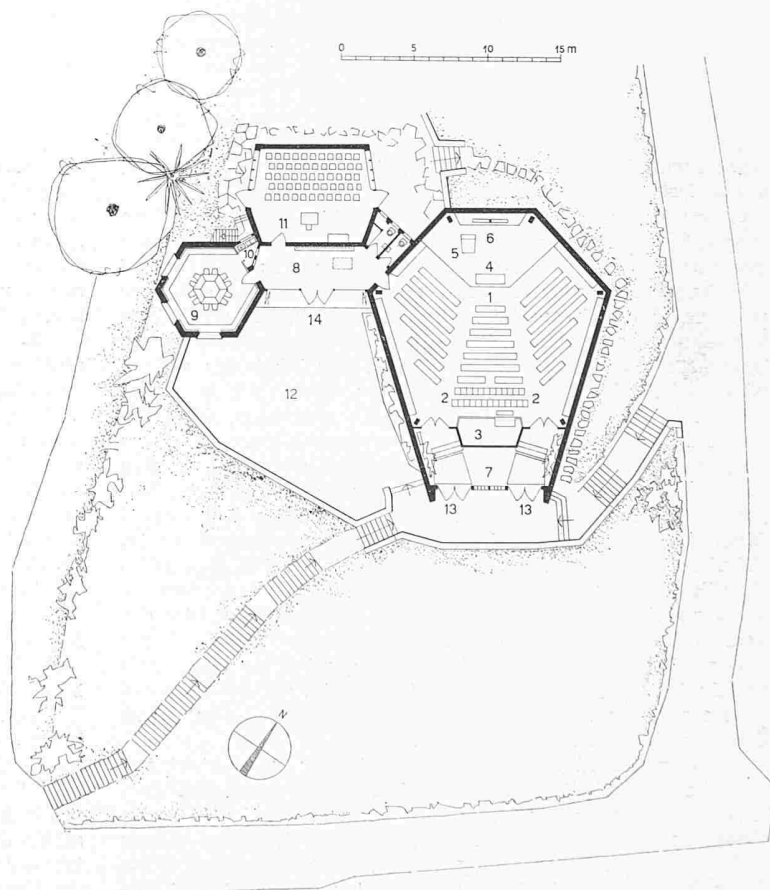
Adresse des Verfassers: Prof. Dr. E. Brunner, Hirslanderstrasse 47, Zürich 32.

Evangelische Kirche in Marbach SG

Steiger & Trüdinger, Architekten, St. Gallen

Grundriss 1:500

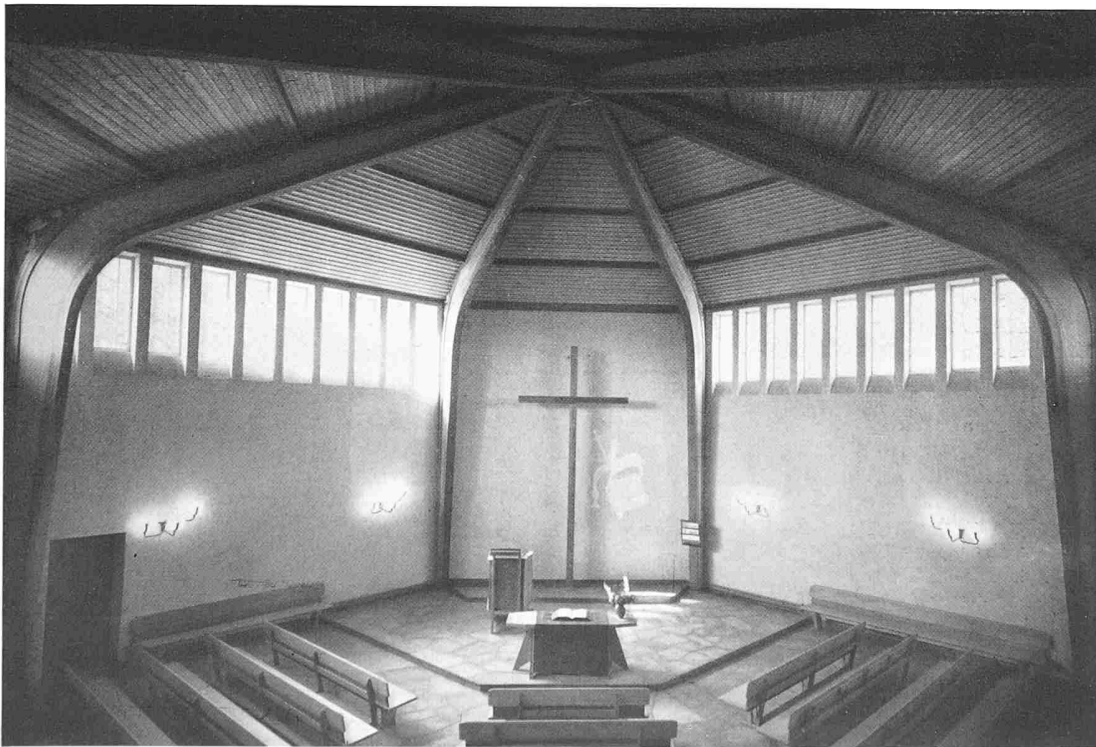
- | | | |
|--------------------------|---|-----------------|
| 1 Kirche | 5 Kanzel | 9 Jugendstube |
| 2 Plätze für Kirchenchor | 6 Kreuz | 10 Teeküche |
| 3 Orgel | 7 Vorhalle | 11 Gemeindesaal |
| 4 Abendmahlstisch | 8 Zwischenhalle (zugleich Freilichtbühne) | 12 Ruheterrasse |
| | | 13 Haupteingang |
| | | 14 Nebeneingang |



Evangelische Kirche in Marbach SG

Architekten Steiger und Trüdinger,
St. Gallen

Gesamtansicht aus Süden
und Kirchenraum gegen Kanzelwand





Kirchenraum, Blick gegen die Rückwand mit der Orgel (Phot. H. Müller)



Blick aus Norden: Kirche, Gemeindesaal und Turm